

Verbale Attacken am ersten Tag des Hypo-Prozesses

KLAGENFURT. Mit heftigen Attacken der Verteidiger gegen den Staatsanwalt hat gestern, Dienstag, der dritte Strafprozess im Zusammenhang mit der Hypo Alpe Adria Bank begonnen. Staatsanwalt Robert Riffel wirft den vier Angeklagten vor, bei einer Vorzugsaktien-Transaktion im Jahr 2004 die Bank wissentlich um 5,49 Millionen Euro geschädigt zu haben.

Den Ex-Vorständen Wolfgang Kulterer und Günter Striedinger sowie dem Steuerberater Hermann Gabriel und dem Anwalt Gerhard Kucher drohen bei einer Verurteilung bis zu zehn Jahre Haft. Die Angeklagten bekannten sich nicht schuldig.

„Kein Schaden entstanden“

Staatsanwalt Riffel sprach von einer „missbräuchlichen Umgehungsstruktur“, mit der die Angeklagten ein risikoloses Scheingeschäft geplant und abgewickelt hätten. Damit hätte die chronisch eigenkapitalschwache Bank besser dastehen sollen.

Die Verteidiger bestritten, dass überhaupt ein Schaden entstanden sei. Ganz im Gegenteil, mit den Hypo-Leasing-Vorzugsaktien sei das für die Bank günstigste Modell gewählt worden. Die Bank habe dank der Kapitalzufuhr enorm gut verdient. Die Staatsanwaltschaft sei im „Irrtum“, sie habe offenbar nur Sündenböcke gesucht, so die Verteidiger.



Staatsanwalt Robert Riffel Foto: APA



Es ist zum Haare-Raufen: Der Tyrolean-Belegschaft wurde ihr Kollektivvertrag von der Gewerkschaft gekündigt (APA)

Chaotischer Streit um AUA schadet Gewerkschaft

Nächtliche Verhandlungen brachten keine Einigung, ÖGB-Chef Foglar will Kündigung des Tyrolean-KV nicht zurücknehmen

WIEN. Der Streit zwischen Gewerkschaft und Tyrolean-Belegschaft läuft völlig aus dem Ruder. Gestern, Dienstag, am frühen Morgen ließ die Teilgewerkschaft vida mitteilen, die Meinungsverschiedenheit sei bereinigt. Bei einem bis Mitternacht dauernden Gespräch mit der Gewerkschaftsspitze und den Betriebsräten von AUA und Tyrolean habe es eine Einigung gegeben. Man strebe einen gemeinsamen Konzern-Kollektivvertrag an.

Doch bereits bei der um zehn Uhr folgenden Protestkundgebung eines Teils der Tyrolean-Belegschaft vor dem neuen Haus des Gewerkschaftsbundes stellte Tyrolean-Bord-Betriebsrat Thomas Blaska klar: Von Verhandlungen auf Augenhöhe sei man noch kilometerweit entfernt. Als

„Habt ihr noch Vertrauen in den ÖGB?“

■ **Thomas Blaska**, Bordbetriebsrat bei Tyrolean fragte die protestierenden Kollegen, die mit einem Nein-Chor, Buhrufen und Pfiffen antworteten

Basis wolle man Vertragssicherheit, also vorerst den alten KV zurück. Seine Frage, ob die Belegschaft noch Vertrauen in den ÖGB habe, wurde mit einem lauten Nein-Chor, Buhrufen und Pfiffen beantwortet.

Längst ist ÖGB-Präsident Erich Foglar involviert, der keinen gewerkschaftsinternen Streit sieht. Nach einem Gespräch am Vormittag mit den Tyrolean-Vertretern blieb er aber dabei: Eine Auf-

hebung der Kündigung des Tyrolean-KV gebe es nicht. So soll dem AUA-Management die Überführung des AUA-Bordpersonals in den billigeren Tyrolean-Kollektivvertrag erschwert werden.

Die gewerkschaftsinterne Dimension ist brisant: Von den 6000 Mitarbeitern des AUA-Flugkonzerns sind 1200 bei der GPA und nur 850 bei der vida Mitglieder. Tyrolean Airways hat einen firmenspezifischen Kollektivvertrag mit eigenem GPA-Betriebsrat, verhandlungsberechtigt für das fliegende Personal ist dort jedoch die Gewerkschaft vida.

Gestern und heute folg(t)en Besprechungen in den Gewerkschaften. Die nächste Runde ist aber bereits eingeläutet: Blaska hat heute, Mittwoch, zu einer Pressekonferenz geladen.

Warnstreiks legten mehrere deutsche Flughäfen lahm

FRANKFURT/WIEN. Im Tarifkonflikt des öffentlichen Dienstes in Deutschland haben Warnstreiks gestern, Dienstag, den Verkehr auf mehreren Flughäfen in Deutschland lahmgelegt. In Frankfurt und in weiteren Städten legten Flughafenmitarbeiter von der Früh bis zum frühen Nachmittag die Arbeit nieder. Der Flugverkehr in Deutschland wurde dadurch erheblich beeinträchtigt, hunderte Flüge mussten gestrichen werden. Auch in Österreich kam es zu Flugausfällen und Verspätungen.

6,5 Prozent mehr Geld gefordert

Vor der entscheidenden dritten Verhandlungsrunde im laufenden Tarifstreit erhöhten die Gewerkschafter mit diesen Warnstreiks noch einmal den Druck. „Dass heute die Flughäfen lahmgelegt sind, ist ein klares Signal, welches Eskalationspotenzial besteht“, sagte der Chef der Dienstleistungsgewerkschaft „ver.di“, Frank Bsirske, bei einer Kundgebung in Frankfurt.

Die Gewerkschaften fordern für die deutschlandweit rund zwei Millionen Beschäftigten im öffentlichen Dienst der Kommunen und des Bundes 6,5 Prozent mehr Gehalt, mindestens aber 200 Euro. Die Arbeitgeber bieten 3,3 Prozent mehr Geld auf zwei Jahre. Heute und morgen soll weiter verhandelt werden.



Nichts ging mehr an vielen deutschen Flughäfen wie hier in Hannover. (dpa)

Sensible Giganten: Warum Banken gar so anfällig sind

Das klassische Geschäft einer Bank ist die Entgegennahme von Geldern und die Vergabe von Krediten. Das Geld auf unseren Sparkonten bleibt nicht wirklich dort, sondern wird von der Bank zum Beispiel in Form eines Firmenkredites weitergegeben.

Das muss uns aber nicht weiter beunruhigen. Da wir das Geld nur gelegentlich und nicht in vollem Umfang beanspruchen, bleibt stets ein gewisser Sockelbetrag, mit dem die Bank „arbeiten“ kann. Da wir dem monatlichen Bankauszug Glauben schenken und nicht



WIRTSCHAFT VERSTEHEN
VON
TEODORO D. COCCA

ständig prüfen, ob der Saldo unseres Konto auch wirklich in bar bei der Bank vorhanden ist, funktioniert dieses System.

Sollten aber an einem beliebigen Tag sehr viele Kunden einer Bank das Verlangen verspüren, sich ihre Bankkonten in

bar auszahlen zu lassen, würde jede Bank sofort zahlungsunfähig werden. Somit wird klar, dass die vermeintlich von objektiven Zahlen und Fakten dominierte Bankenwelt lediglich auf einen subjektiven emotionalen Zustand aufgebaut ist: Vertrauen. Nicht ohne Grund stammt der Begriff Kredit

„Die Bankenwelt ist auf einen subjektiven emotionalen Zustand aufgebaut: Vertrauen.“

vom lateinischen credere (= glauben) ab.

Banken sind auch über ihre Bilanzstruktur anfällige Gebilde. Neue Bankregeln erlauben Banken bis zu 32 Mal mehr Fremdkapital als sie Eigenkapital besitzen aufzunehmen (Hebel). In schlechten Zeiten erweist sich dieser Hebel als existenzgefährdend. Denn eine solchermaßen gehebelte Bank müsste nur drei Prozent Verlust auf ihren Vermögenspositionen

erleiden und sie wäre in Konkurs.

Abenteuerlich wird es dann, wenn Banken zusätzlich mit Kundeneinlagen auf eigene Rechnung spekulieren. Wird dieser sogenannte Eigenhandel nicht gut überwacht, könnte ein Händler seine Bank innerhalb kürzester Zeit in den Konkurs treiben, da durch Hebeleffekte der eingesetzten Derivate (in Kombination mit dem Hebeleffekt in der Bilanz) exorbitante Verluste entstehen können. Treten nun an den Finanzmärkten hohe Kursschwankungen auf, kommen alle diese Effekte zusammen. Vermögenswerte der Bank verlieren schnell an Wert und die Geldbeschaffung wird durch das generelle Misstrauen

der Kunden erschwert.

Das Perfide liegt darin, dass eine Bank selbst bei intakter Vermögenslage insolvent werden kann, wenn Bankkunden wegen Gerüchten über angebliche hohe Verluste beginnen Gelder in großem Umfang abziehen. Banken zeigen gerne ihre Muskeln, sind aber in Wahrheit „sensible Giganten“. Insofern sind die Bestrebungen, Kreditinstitute mit einer dickeren „Eigenkapital-Haut“ auszustatten verständlich. Ob das reichen wird, um die Resistenz zu erhöhen, bleibt eine offene Frage.

Teodoro D. Cocca ist Professor für Asset Management und Dekan der SoWi-Fakultät der Uni Linz.

2012
PEGASUS
DER WIRTSCHAFTSPREIS DER **OÖNachrichten**

„Die Erfolge der heimischen Betriebe sind typisch oberösterreichisch. Sie spiegeln ihre Innovationskraft und das Vermögen, auch in weniger einfachen Zeiten das Richtige zu tun.“

Bewerbungsunterlagen: 0732/7805-411, www.nachrichten.at/pegasus

OÖNachrichten
nachrichten.at

Raiffeisen Landesbank

WKO

IV INDUSTRIELLENVEREINIGUNG OBERÖSTERREICH

KPMG



Mag. Gerald Mandlbauer
Chefredakteur OÖNachrichten

WERBUNG